

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Weihnachtshochamt
am 25. Dezember 2014
im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen des Weihnachtstages: Jes 52, 7-10;
Hebr 1, 1-6;
Joh 1, 1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Was gehört nicht alles zum Weihnachtsfest: Der Gabentisch, das festliche Essen, das Zusammensein in der Familie, die gegenseitigen Besuche, und all das, was Sie sich für die Gestaltung dieser Tage in besonderer Weise ausgedacht haben. Und selbstverständlich gehören die Appelle dazu, dass Friede werde, die Waffen endlich schweigen, dass die Menschen sich besinnen auf Grundwerte, die menschliche Würde mehr beachtet wird, das menschliche Dasein vom Anfang bis zum Ende unantastbar bleibt, und vieles mehr. Wir werden es in den Tagen nach Weihnachten in den Zeitungen lesen können. Gerade in diesem Jahr, in welchem in unserem Land sehr intensiv über Sterbebegleitung und Sterbehilfe gesprochen wurde, lässt sich aus der Botschaft, dass Gott Mensch wird, auch so manche konkrete politische und gesellschaftliche Schlussfolgerung ziehen. Aber was sind schon Worte!? Wie viel ist schon gesagt, gepredigt, gemahnt, appelliert worden! Müssen wir angesichts ausbleibender Umsetzung selbst der einleuchtendsten Mahnungen nicht dennoch oft an das bekannte Wort denken, dass Worte wie Schall und Rauch sind?

Und dann spricht das heutige Evangelium, das Evangelium des Weihnachtsfestes schlechthin, vom Wort, vom Wort, das Fleisch wird. Es spricht vom Wort, das von Anfang an war, durch das alles geworden ist. Es spricht vom Wort, in dem das Leben steckt, das Licht

für die Menschen. Es spricht von dem Wort, das unter uns Menschen gewohnt hat. Sind auch diese Worte nur Schall und Rauch?

Wenn Menschen Gott suchen, haben sie immer wieder auf verschiedene Zeichen hingewiesen. Ob am Stammtisch oder beim Kaffeekränzchen, es kann in der Diskussion, ob es Gott gibt oder nicht, auf vieles hingewiesen werden: Auf die Großartigkeit der Schöpfung, auf die Unendlichkeit des Alls, darauf, dass nicht alles dem Zufall entsprungen sein kann. Ja, wir können sogar sagen, dass in dem Vielen, was uns umgibt, Gott selbst in Bildern zu uns spricht, auf sich hinweist, und die Welt somit auf Ihn zurück zu beziehen ist. Unsicher oder sogar skeptisch sind wir hingegen – und das nicht ganz zu Unrecht -, wenn jemand behauptet, Gott habe direkt mit ihm gesprochen. Und doch wünschen sich nicht wenige Menschen ebendies, dass Gott einmal direkt und für unsere sinnlichen Ohren hörbar sagen würde, wie es um alles bestellt sei, wie wir zu handeln hätten, – und dann, so die unbewusste Erwartung, würden sich die Menschen daran halten.

Diesen stillen Wunsch erfüllt Gott aber nicht! Er wirft nicht ein Buch auf die Erde, das den Titel trägt: „Für alle Fälle“ und in dem für alle Einzelprobleme exakt vorgegeben wäre, wie genau darauf zu reagieren und zu handeln sei.

Und dennoch *hat* Gott zu uns gesprochen: Menschen, die Jesus begegnet sind, haben Seine Worte gehört, Seine Taten gesehen, Sein Leiden erlebt. Sein Tod hat sie erschüttert. Die Erfahrung, dass Er nicht im Tode geblieben war, hat sie darin bestärkt, Ihm das Vertrauen nicht zu entziehen, das sie Ihm zu Lebzeiten geschenkt hatten, und das durch die Erfahrung des Karfreitags zutiefst in Frage gestellt wurde. Sie konnten sagen: In diesem Jesus hat Gott wirklich zu uns gesprochen. In allem, was Er war, tat, lebte, litt, sagte, stand Gott als Wort lebendig in einem Menschen vor uns. In Jesus und in Seinem Dasein hat Gott sich ausgelegt, hat Gott sich ausgesprochen, hat Gott alles gesagt, was für uns wichtig ist von Ihm zu wissen. Ein biblischer Prediger hat das sehr schön zum Ausdruck gebracht, wenn er formuliert: „*Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten*“ (Hebr 1, 1). Das gilt bis heute: Für viele Menschen ist Gott in vielem vernehmbar. Kritisch wird es, wenn jemand dem Wort dieses Predigers weiter zuhört und zur Entscheidung des Glaubens herausgefordert ist: „*In dieser Endzeit*

aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (ebd. 2a). Genau das aber feiern wir Weihnachten: Gott hat gesprochen durch diesen Jesus von Nazareth. Alles, was Gott uns sagen will, bekommt in Jesus Fleisch, das heißt eine konkrete Gestalt, sagt etwas über Gott selbst aus.

Liebe Schwestern und Brüder, ein Mensch, der mich anredet, fordert mich heraus. Er ruft meine Freiheit an: Soll ich ihm glauben oder nicht? Soll ich ihm vertrauen oder nicht? Weil er mir vielleicht sympathisch ist, öffne ich mich ihm. Kommt er mir unsympathisch vor, verschließe ich mich, verweigere ich mich. Genau dieses Schicksal teilt Jesus und genau dieses Risiko geht Gott ein, wenn er zum Fleisch gewordenen Wort wird. Genau diese Freiheit unserer Antwort auf Jesus Christus ist das Angebot und die Herausforderung von Weihnachten.

Die Appelle, die wir aus der Weihnachtsbotschaft schlussfolgern, bleiben grundlos, machen nur für einen Augenblick Geräusch, wenn ich zuvor nicht der Frohen Botschaft der Weihnacht selbst zuhöre, sie nicht aufnehme, mich ihr nicht öffne. Es können noch so viele Geschenke auf dem Gabentisch liegen, was höchst sympathisch ist, die Erfüllung des Weihnachtsfestes beinhaltet mehr: Weihnachten ist ein Aufruf an meine Freiheit, Gottes Wort aufzunehmen oder nicht. Nehme ich es auf, gerate ich in eine unglaubliche Weite: Die besten Ressourcen meines Menschseins werden herausgerufen. Dann kann ich tatsächlich hoffen, dass mein Leben ein Ziel hat, weil Gottes ewiges, unzerstörbares Wort selbst sich in Jesus mit meinem menschlichen Leben verbunden hat. Gott, der *„durch sein machtvolles Wort das All trägt“* (Hebr 1,3b), hat sich in dem Menschen Jesus zutiefst mit dem Sein eines jeden Menschen verbunden. Auf diesem Fundament lohnt es sich zu leben. Und es lohnt sich zu lieben. Wenn nämlich Gott einer von uns wird, weil Er in uns vernarrt ist, dann liebt Er uns Menschen auch bis in unsere letzte Phase unseres Lebens hinein und... darüber hinaus. Wenn Gott einer von uns wird, liebt Er uns unendlich und zeigt uns auf diese Weise, wie groß das Geheimnis unseres Menschseins ist, wie kostbar jeder Mensch ist! Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies in die wunderbaren Worte gefasst: *„In der Menschwerdung Gottes sagt Gott uns Menschen, wie unser tiefstes Geheimnis ist, und was unsere größte Berufung ist: Zu lieben und zu*

hoffen“.¹ So ist Weihnachten die Einladung, Christus aufzunehmen und Ihn kennen zu lernen, und auf diese Weise sich selber nahe zu kommen und das Geheimnis des eigenen Menschseins zu erahnen.

Liebe Schwestern und Brüder, schon der Prophet Jesaja hat deutlich gemacht, wie wir in der ersten Lesung hören durften, dass diese Botschaft „*allen Enden der Erde*“ (Jes 52, 10) gilt. Es ist eine Botschaft, die allen Völkern, also jedem Menschen zuteil werden soll. Unsere Aufgabe und Sendung als Christen ist es, genau das zu sein, was dieser Prophet von den Freudenboten sagt, die Frieden ankündigen und frohe Botschaft bringen, Rettung verheißen. Allein schon dadurch, dass wir uns für Christus entschieden und Ihn in unser Leben aufgenommen haben, und indem wir die Gnade und Wahrheit des Weihnachtsfestes auch das Jahr über leben, sind wir durch unser Dasein solche Freudenboten, machen den Menschen ihre Würde und ihre Berufung offenbar, selbst wenn sie es zunächst gar nicht glauben und annehmen können. Das Weihnachtsfest aber brauchen wir, damit uns neu das Staunen überkommt, was Gott eigentlich mit uns gemacht hat, damit uns neu die Freude darüber erfüllt, wozu wir eigentlich gerufen sind.

Natürlich braucht man sich an Weihnachten nichts zu schenken. Es tut aber einfach gut, zu schenken und sich beschenken zu lassen. Und es tut gut und ist wichtig, von Zeit zu Zeit innezuhalten, um sich an Schönerem zu erfreuen und das Gute bewusst zu „verkosten“ und sich des Geschenkten auf diese Weise wieder bewusst zu werden. – Die Kirche mit ihrer Liturgie verfährt genauso. Dass Gott Mensch wird, dass Er einer von uns geworden ist, dass Er Sein Wort zu uns sagt, das können wir Tag für Tag erleben. Und doch brauchen wir auch das besondere Fest dieser Wirklichkeit. Dann bekommen auch unsere Herausforderungen, unsere Appelle zu Frieden und Versöhnung, zum Schutz des Lebens und der Würde des Menschen eine feste Grundlage, eine lebendige Füllung und belastbare Argumente.

Wer Weihnachten als Entscheidung für Christus feiert, der wird beispielsweise auch einen festen und zugleich differenzierten Stand gegenüber Initiativen wie „Pegida“ finden. Wer die Herbergssuche von Maria und Josef und damit auch die Herbergssuche Jesu in unserer Welt betrachtet, der wird nicht nur umso mehr angerührt sein, vom Schicksal derer, die in unseren Tagen Herberge fernab ihrer

¹ Vgl. GS 22.

Heimat suchen, er wird in diesen Herbergssuchenden, in den Flüchtlingen auch Gott selbst sehen, Der da Herberge bei uns sucht! Wer die Familie von Nazareth in den Blick nimmt, die schon bald nach Jesu Geburt vor der Gewalt des Herodes wird fliehen müssen, wird sehen, wie sich das Schicksal des Gottessohnes im Schicksal so vieler heute spiegelt und auf das engste damit verbunden ist! – So sehr auch manche Ängste derer, die bei „Pegida“ und ähnlichen Initiativen mitmarschieren, nachvollziehbar sind und ernst genommen werden müssen, so muss uns doch das Schicksal der über 50 Millionen Flüchtlinge zutiefst bewegen und unsere Hilfsbereitschaft wecken!

Ja, Gott selbst hat sich auf das Engste mit den Schwachen verbunden. Das ist stark! Deshalb braucht es das, was die hl. Teresa von Ávila, deren 500. Geburtstag im Jahr 2015 gefeiert wird, einmal zu ihren Schwestern in einer sehr bildlichen Sprache gesagt hat: *„Ihr Hirten, die ihr wacht, um eure Herd‘ zu hüten, geboren‘ ist, seht ein Lamm euch, des Allerhöchsten Sohn. Arm kommt er und verachtet, fangt an, ihn zu hüten“*.

Ein Wort aber ist in gewisser Weise einem Lamm vergleichbar. Denn auch das Wort für sich genommen ist arm, kann verachtet, kann überhört, kann weggeworfen werden, untergehen in der Flut der Wörter. Es kann aber auch bewahrt, aufgenommen, gehütet, gehegt und gepflegt werden.

Liebe Schwestern und Brüder, gönnen Sie sich an diesem Weihnachtsfest ein Wort, das wert ist, gehütet zu werden, zum Beispiel der Satz, der eben im Evangelium vorgetragen wurde: *„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“* (Joh 1, 4). Oder: *„Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade“* (ebd. 16). Und dabei schauen Sie auf das Kind in der Krippe oder denken an die vielen, die Herberge suchen, weil sie keinen Platz mehr in ihrer Heimat finden. In dieser Spannung wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, allen, die zu Ihnen gehören, eine gnadenreiche und frohe Weihnacht; und ich tue dies gerne auch im Namen meiner Mitbrüder im Bischofsamt und im Domkapitel: Ein gesegnetes Christfest!

Amen.